

## Die Renaissance des Hofnarren



„Erst musst du gehen, damit der Weg entsteht, den du gehen kannst.“ (Gerd Gerken)

Das wäre doch was. Jedes große Unternehmen, jede Behörde, jede Planungskommission und jedes staatliche Gremium hält sich einen Hofnarren. Einen durchtrainierten Spezialisten für schräge Perspektiven mit der Freiheit auch falsche, unbequeme oder freche Dinge zu sagen. Dies aber nicht zur Belustigung - ein schöner Nebeneffekt - sondern um das Potenzial an Lösungen zu erweitern.

„Man muss dem Druck der Manager ausweichen und das, was sie nicht sehen sollen, unterm Tisch machen.“

So zitiert die Süddeutsche Zeitung vom 10. Juli 1997 den Schweizer Nobelpreisträger und Top-Spezialisten für Hochtemperatursupraleiter Johannes Bednarz. Bednarz und viele seiner Kollegen aus aller Welt bedauerten öffentlich auf der Tagung der Nobelpreisträger in Lindau\*, dass die in früheren Zeiten, d. h. vor 1990 (!), teils geduldete, teils geförderte Narrenfreiheit der Forscher inzwischen nur noch bei jungen Wissenschaftlern und Doktoranten anzutreffen ist. Und das obwohl aktenkundig ist, dass die meisten nobelpreiswürdigen Grundlagen-Arbeiten der letzten Jahre von Doktoranten mit eben jener Freiheit des „unüblichen Forschungsansatzes“ erstellt wurden.

\*1961 fand die internationale Tagung der Nobelpreisträger in Wasserburg am Inn statt. Mein Vater durfte mit meiner Mutter als einziger Nicht-Nobelpreisträger an diesem Treffen teilnehmen. Er arbeitet gerade an einem Artikel über die dekorierten Wissenschaftler. Meine Eltern saßen neben Otto Hahn, (Chemie-Nobelpreisträger von 1944 und Entdecker der Kernspaltung) und Gattin im Speisesaal eines großen Hotels und meine Mutter probierte zum ersten Mal in ihrem Leben Gorgonzola.

Narrenfreiheit geht eben auch ausweglos erscheinende Wege und schwimmt gegen den Strom - und siehe da, sie kommt an die Quelle - ein verflucht guter Ort für geniale Ideen! Neben den Hofnarren gibt es noch eine weitere interessante Gruppe von geistigen Outlaws, die K o b o l d e.

Der Humanbiologe Howard Lenhoff (USA) vermutet, dass die Kobolde der Märchen und Sagen in Wirklichkeit Menschen mit dem so genannten Williams-Beuren-Syndrom waren. Eines von etwa 20.000 Kindern kommt mit dieser Erbkrankheit zur Welt. Menschen mit diesem Syndrom werden häufig als koboldhaft beschrieben. Sie leiden unter Kleinwüchsigkeit, besitzen „Mäusezähne“ und auch ihre geistigen Fähigkeiten weichen von denen „normaler“ Menschen ab.

Im Rechnen und Schreiben sind sie unterdurchschnittlich begabt, aber sie entwickeln erstaunlicherweise einen außerordentlichen Sinn für Musik und Erzählkunst. Ihr Rhythmusgefühl ist stark ausgeprägt und viele von ihnen besitzen ein absolutes Gehör. Bisher konnte sich die Wissenschaft diese Abweichungen nicht erklären. Gehirn-Untersuchungen aus den USA haben nun aber das Rätsel anscheinend gelöst: Die primäre Hörrinde und

ein bestimmtes Sprach-Areal im Schläfenlappen sind bei den Patienten deutlich größer als bei Gesunden und übersteigen sogar noch die Größe ausgebildeter Berufsmusiker, bei denen solche Vergrößerungen schon öfter beobachtet werden konnten.

Ihre besondere Kreativität im Musischen und im Narrativen verdanken sie einer vorgeburtlichen Störung im Calcium- und Vitamin-D-Stoffwechsel, die wiederum auf einen Chromosomendefekt zurückzuführen ist.



Sie möchten mehr über Kreativität, Originalität und Genialität lesen? Laden Sie sich von meiner Website [www.innovationscoaching.eu](http://www.innovationscoaching.eu) weitere gratis EISPRUNG-PDFs herunter oder bestellen Sie meine Bücher „Kreativ geht's selten schief“ und „Jumpout, der Springende Punkt der Genialität“ direkt bei mir [paku@paku.de](mailto:paku@paku.de) Leseproben unter [www.paku.de/publikationen/index.html](http://www.paku.de/publikationen/index.html)